

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Kochersbergkreise
Mk. 1.95
außerhalb Mk. 1.85.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
80 Pf.



Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einspaltige Zeile
über deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklame 15 Pfg.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 102

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 5. Mai.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Der Prinzregent von Bayern in Stuttgart.

Bei herrlichem Frühlingswetter traf am Samstag vormittag 11.25 Uhr der Prinzregent Ludwig von Bayern mit seiner Gemahlin zum Antrittsbesuch am hiesigen Hofe ein. Vor dem Bahnhof sammelte sich eine große Menschenmenge an. Aus dem Bahnsteig hatten sich zum Empfang eingedrängt der König und die Königin, die Herzöge Albrecht, Robert und Ulrich von Württemberg, Herzogin Philipp und Robert von Württemberg, die Söhne des Herzogs Albrecht, Herzog Wilhelm von Urach, sowie auch unter anderen Oberbürgermeister Lautenschlager. Dem Hofzug entstieg zuerst der Prinzregent in der Uniform seines württembergischen Artillerie-Regiments und darauf seine hohe Gemahlin, beide vom Königspaare aufs herzlichste begrüßt. Nach Vorstellung der Mitglieder des Königs-Hauses und des Gefolges schritten die hohen Herrschaften die Front der Ehrenkompagnie ab, ließen sie vorbeimarschieren und begaben sich zum Ausgang des Bahnhofs, wobei der Prinzregent die Königin und der König die Gemahlin des Prinzregenten führte. Dort stand eine Geleit-escadron des Dragonerregiments König Nr. 26 bereit. Im ersten Wagen nahmen der Prinzregent und der König, im zweiten die Gemahlin des Prinzregenten und die Königin Platz. Vor und hinter den beiden Wagen ritt je eine halbe Schwadron. Als die hohen Herrschaften den Platz vor dem Bahnhof betraten, ertönten lebhafte Hurras aus dem Publikum, die sich auf dem Wege zum Residenzschloß fortsetzten. Am Schloß stand eine Ehrenkompagnie des Infanterieregiments Kaiser Friedrich Nr. 125 bereit. Der König und die Königin geleiteten ihre hohen Gäste ins Schloß. Um 12 Uhr begaben sich der Prinzregent und seine Gemahlin ins Wilhelmspalais, wo um einhalb 1 Uhr im kleinen Kreise Frühstückstafel stattfand. Für das Gefolge war um 12.15 Uhr Marschallfrühstück in den unteren Presozimmern des K. Residenzschlosses. Das Luftschiff „J. 4.“ erlief heute mittag kurz nach einhalb 1 Uhr, von Baden-Dos kommend, auf einer militärischen Uebungsfahrt über der Stadt. Es umkreiste zweimal den Wilhelmspalast und verschwand dann wieder in der Richtung nach Baden-Dos.

Am nachmittag stattete der Prinzregent dem Rathaus einen Besuch ab. Am Haupteingang des Rathauses wurde er von Oberbürgermeister Lautenschlager und Bürgerausschußobmann Dr. Wölz empfangen und sodann in den großen Ratssaal geführt. Dort hatten Aufstellung genommen: die Mitglieder der bürgerlichen Kollegien, die höheren städtischen Beamten und Vertreter der Handels- und Handwerkskammer. Von Damen waren anwesend Frau Oberbürgermeister Lautenschlager, Frau Gemeinderat Klein, Frau Dr. Wölz und andere. Nachdem der Prinzregent den Ratssaal betreten hatte, hielt Oberbürgermeister Lautenschlager die Begrüßungsansprache. Er dankte dem Prinzregenten für den Besuch und betonte, daß die Bürgerschaft Stuttgarts an diesem festlichen Akte aufrichtigen Anteil nehme. Der Besuch des Prinzregenten rufe volle Freude hervor. Die Stadt huldige dem Prinzregenten mit derselben Herzlichkeit, wie vor einigen Jahren dem Kaiser. Hierauf sprach das Tochterchen des Oberbürgermeisters, das dem Prinzregenten den Trunk überreichte, einen kleinen Vers. Der Prinzregent ergriff den Pokal und erwiderte sogleich mit ungesähr folgenden Worten: Ich danke von Herzen für den schönen Empfang, den mir die Stadt Stuttgart bereitet hat. Ich habe es ja nicht anders erwartet, ist ja Stuttgart mir keine fremde Stadt. Seien Sie überzeugt, daß ich alles, was an mir liegt, tun werde, um das Wohl der Stadt zu fördern. Die Blüte, deren sich Stuttgart heute erfreut, hat es früher nicht gekannt. Ich wünsche, daß die früher getrennten Gemeinden sich eins fühlen. Stuttgart hat eine günstige geographische Lage am schönen Neckarstrand, in dessen Tal sich eine Fabrik an die andere reiht,

ein Zeichen blühender Industrie. Möge sich die Schiffahrt in Bälde bis nach Stuttgart ausdehnen. Ich wünsche, daß unsere Eisenbahnen, das bedeutendste Verkehrsmittel, zusammenarbeiten zum Wohle des Reiches. Hierauf erfolgte die Vorstellung einiger Damen und Herren. Die Feier schloß mit einem Hoch, das der Bürgerausschußobmann Dr. Wölz auf den Prinzregenten ausbrachte. Während der Feier spielte die Kapelle des Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich Nr. 125 auf dem Marktplatz.

Landesnachrichten.

Altensteig, 5. Mai 1913.

* Bei den Viehmärkten in Altensteig am 15. Mai, in Nagold am 5. Juni und in Ebhausen am 24. Juni wurde der Beginn je für den Schweinemarkt auf 7 Uhr, für den Viehmarkt auf 7 einhalb Uhr festgesetzt.

Korr. Der württembergische Landesverband für Homöopathie hielt am gestrigen Sonntag in Stuttgart seine jährliche Generalversammlung ab, zu welcher aus allen Teilen des Landes die Vertreter der Zweigvereine erschienen waren. Laut Bericht des Sekretärs Reichert umfaßt der Verband gegenwärtig 107 Zweigvereine und Einzelmitglieder. Im letzten Jahr ist die Mitgliederzahl um ca. 1000 gestiegen, so daß der Verband jetzt 10 670 Mitglieder zählt. Das Verbandsorgan, die homöopathischen Monatsblätter erschienen in einer Auflage von 13000 Stück. Aus den weiteren Verhandlungen war zu entnehmen, daß die Sache der Homöopathie fortwährend weitere Anhänger gewinnt. Mit dem Bau eines großen homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart wird im Lauf der nächsten Jahre begonnen werden.

Ein neues Münzbild des Kaisers. Die ersten Münzen mit dem neuen Bildnis des Kaisers, das den Monarchen im reiferen Alter in Kürassieruniform darstellt, werden vom Regierungsjubiläum des Kaisers an ausgeprägt werden, und zwar sollen, neben den Erinnerungsmünzen zum 25. Regierungsjubiläum des Kaisers in diesem Staatsjahr Drei- und Fünfmärkstücken mit dem neuen Bildnis ausgegeben werden.

* Gesellschaftsreisen des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat bereits vor mehreren Monaten seine Absicht angekündigt Gesellschaftsreisen für Herren und Damen in solche Gebiete des Auslandes zu veranstalten, denen deutsches oder stammverwandtes Volkstum seine Eigenart in Sprache, Kunst und Sitte aufgeprägt hat. Als erste dieser Gesellschaftsreisen sollen nunmehr in diesem Sommer erstens eine Reise nach Holland und Belgien, zu Denksätten niederländischer und vlämischer Kunst, zweitens eine Fahrt in die südösterreichischen Alpenländer stattfinden. Die erste Reise, die den Teilnehmern auch Gelegenheit zum Besuch der Schiffsfahrtsausstellung in Amsterdam und der Weltausstellung in Gent geben wird, soll am 20. Juli in Düsseldorf beginnen, nach Amsterdam (Zuidersee, Zaandam, Insel Maden) Haag, Scheveningen, Rotterdam, Antwerpen, Brüssel, Gent, Brügge, Ostende und Vüttich führen und in Köln endigen. Sie wird insgesamt 16 Tage in Anspruch nehmen, bietet aber auch die Möglichkeit des Anschlusses nur für Amsterdam und Umgebung (3 Tage), oder nur Holland (6 Tage), oder für Holland, Antwerpen und Brüssel mit Besuch der Genter Weltausstellung (12 bis 13 Tage). Die Reise wird ohne Luxus, aber mit allem Komfort durchgeführt werden und einschließlich der Fahrkosten (Eisenbahn 2., Schiffe 1. Kl.), der Unterkunft und Verpflegung in guten Gasthöfen mit Trinkgeld, der Besichtigungen und Führungen durchschnittlich im Tage 18 Mk. kosten. Bei nur teilweiser Beteiligung erhöhen sich die Kosten ein wenig. Die Reise wird Gelegenheit geben, neben den unvergleichlichen Kunstausstellungen und Baubauwerken Hollands und Flanderns auch die Kulturrichtungen der dort lebenden

Deutschen kennen zu lernen und mit diesen in persönliche gesellige Fühlung zu treten. Jedes Herdenkliche in der Führung soll vermieden, den einzelnen Teilnehmern mögliche Bewegungsfreiheit gesichert werden. Anfragen und Anmeldungen bittet die Geschäftsstelle des Vereins, Berlin W. 62, Kurfürststr. 105, möglichst frühzeitig an sie gelangen zu lassen. — Die zweite Reise soll in der zweiten Augusthälfte beginnen und etwa drei Wochen die landschaftlich schönsten und kulturell für deutsche Reisende anziehendsten Punkte der südösterreichischen Alpenländer berühren. Der ungefähre Reiseplan ist: Ausgangspunkt Passau. Donaufahrt durch die Wachau nach Wien. Von dort über den Semmering nach Graz — Gili — Grafschaft Gottschee — St. Peter mit den Höhlen von St. Canzian — Abbazia — Triest — zurück über Görz — Karawanken-Bahn — Belledsee — Wörther See — Tauernbahn — Bad Gastein — Salzburg. Ein genaues Reiseprogramm wird Anfangs Juni veröffentlicht werden. Auch hier sind vorläufige baldige Anfragen sehr erwünscht, damit sich die Reiseleitung ein annäherndes Bild der Beteiligung machen kann.

* Nagold, 3. Mai. Bei der hiesigen Hauptversammlung für die Nationalkassen zum Kaiserjubiläum für die christl. Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten ging bis jetzt ein von Nagold insgesamt 1325 Mk. 81 Pfg., von den Gemeinden Sulz 245 Mk., Güttingen 73 Mk. 80 Pfg., Schiekingen 34 Mk. 20 Pfg.; im Ganzen 1678 Mk. 81 Pfg.

Freudenstadt, 3. Mai. In Friedrichstal wurde der 19 Jahre alte Arbeiter Möhrle von einer Transmissionsmission erfaßt, die ihm den Arm zweimal brach. — Der Schlosser Baldenhofer war mit einem autogenen Schweißapparat an einem leeren Benzinfäß beschäftigt, als dieses explodierte. Baldenhofer erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht.

Badersbrunn, 3. Mai. (Der Tod in der Fremde.) Ein Sohn des Schultheißen a. D. Gaiser hier, der Ende des letzten Jahres nach Brasilien ausgewandert ist, geriet in Rio de Janeiro unter eine Lokomotive und trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf im Krankenhaus starb.

Klosterreichenbach, 3. Mai. (Autofahrt statt Postwagen.) Am Mittwoch fuhr der letzte Postwagen von hier nach Schönmünzach und von Schönmünzach nach Forbach. Der Postwagen, der früher von Freudenstadt über Schönmünzach nach Muggensturm fuhr und lange Jahre in den Händen des Posthalters Lube in Freudenstadt und des Posthalters Hagenmayer in Schönmünzach war, ist endgiltig aus dem Murgtal verschwunden und damit ein Stück alter Romantik dahin. Seit dem Himmelfahrtstag fahren die beiden neuen Kraftwagen, die den schönsten Teil des Murgtals von hier bis Forbach in angenehmer und schneller Weise verbinden.

Herrenberg, 3. Mai. (Einbruch.) Bei einem Batern in Kuppingen wurde, während alles auf dem Felde bei der Arbeit war, trotz des wachsamem Hundes eingebrochen und die Geldkassette gestohlen.

Urach, 3. Mai. In Dettingen spielte am Himmelfahrtstfest morgens die 18jährige Tochter des Fabrikarbeiters Strobel mit einem geladenen Revolver. Plötzlich ging ein Schuß los und drang der Mutter der unglücklichen Schöpin in den Hals und trat an der anderen Seite wieder heraus. Die schwerverletzte Frau mußte heute nach der Tübingen Klinik übergeführt werden.

Stuttgart, 3. Mai. Bei der heute abend im Weihen Saal des Residenzschlosses abgehaltenen Galatanzel wechselten der König und der Prinzregent Ludwig herzliche Trinkprüche.

Stuttgart, 4. Mai. (Der Prinzregent im Theater.) Heute abend fand im Großen Haus des Hoftheaters anlässlich der Anwesenheit des Prinzregenten Galavorstellung statt. Punkt 8 Uhr erschienen die hohen Herrschaften unter Führung des Hoftheaterintendanten, Baron v. Püllig. Als der Prinzregent mit der Königin und der König mit



der Prinzessin die Hofloge betreten hatten, nahm die Vorstellung (Schillers Glocke und Hohengrin, 1. Aufzug) ihren Anfang. Anwesend waren die Mitglieder des königlichen Hauses, die Hoffstaaten und das Gefolge des Prinzregenten. Während der Pause hielten die hohen Herrschaften für die Geladenen Cercle ab. Nach Schluß der Vorstellung verließen sie unter freundslichem Nicken nach allen Seiten die Loge.

|| **Stuttgart**, 3. Mai. Durch Allerhöchste Ordre vom 3. ds. Mts. hat der König den Prinzregenten Ludwig von Bayern zum Chef des 2. Feldartillerieregiments Nr. 29, Prinzregent Luitpold von Bayern ernannt.

|| **Naggen**, Gemeinde Hof, 3. Mai. Als Schmiedemeister Dorn einen Wagen mit Reilig nach Hause fuhr, hatten sein einziges Kind und das Dienstmädchen darauf Platz genommen. Der Wagen stürzte um und begrub die beiden unter sich. Das Dienstmädchen kam nach längerer Bewußtlosigkeit mit dem Schrecken davon. Das Kind ist an den Folgen gestorben.

|| **Ulm**, 3. Mai. Auf eine Anfrage wurde dem Stadtvorstand mitgeteilt, daß die Genossenschaft für rationelle Schweinezucht im Bezirk Neu-Ulm bis Juli, hoffentlich aber schon früher in der Lage sein wird, die vertragsmäßige Zahl von monatlich 200 Schweinen zu liefern. In der Mastanstalt befinden sich zur Zeit 1000 Mastschweine und in der Weißenhorner Zuchtanstalt 500 Ferkel und Käuser.

Deutsches Reich.

|| **Mannheim**, 4. Mai. Als der Großherzog von Baden heute mittag, von Karlsruhe kommend, am Hauptbahnhof seinen Wagen bestieg um zum Rennen zu fahren, sprang ein Mann auf das Trittbrett des Wagens mit einem kleinen offenen Messer in der Hand. Der Großherzog stieß den Mann zurück, der darauf verhaftet wurde, und setzte seinen Weg zum Rennen fort. An der Seite des Großherzogs befand sich auch die Großherzogin im Wagen. Der Täter ist ein 43jähriger Arbeiter namens Jung, der geisteskrank sein soll. Ueber den Hergang des Ueberfalls hat sich der Großherzog zu seiner Umgebung geäußert, daß er selbst nicht wahrgenommen habe, daß der Mann ein Messer in der Hand gehabt habe. Der Angreifer sei auf das Trittbrett des Wagens gesprungen und habe versucht, ihn an der Brust zu fassen. Der Großherzog habe ihm dann mit dem Säbelnauf einen Stoß unter das Kinn versetzt, sodas er rücklings vom Wagen fiel. Jung erklärte bei seiner ersten Vernehmung, er sei Anarchist und er habe dem Großherzog eine Bittschrift überreichen wollen, in der er um Hilfe bat. Im Falle der Ablehnung wollte er tödlich werden. Auf die Unmöglichkeit dieses Annehmens und seine Widersprüche aufmerksam gemacht, gab er keine Auskunft. Er hatte auch einen Brief in der Hand, in dem aber nur stand, daß er um Hilfe bitte.

|| **Wiesbaden**, 4. Mai. Der Kaiser traf heute Morgen kurz nach 8 Uhr im Hofzuge mit Gefolge auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein und wurde auf dem mit Blumen und Blattpflanzen geschmückten Perron vom Polizeipräsidenten von Schend und dem Garnisonältesten Obersten von Buttlar-Brandenburg, dem Kommandant des Füsilier-Regiments

Nr. 80, mit dem sich der Kaiser lange Zeit unterhielt, empfangen. Nach kurzer Begrüßung fuhr der Kaiser im Automobil nach dem Schloß, in den Einzugsstraßen von einer sehr zahlreichen Menge lebhaft begrüßt. Das Wetter ist sehr schön, die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck, zahlreiche Fremde sind aus Anlaß der Kaiserjage in Wiesbaden eingetroffen.

|| **Athen**, 4. Mai. Königin Sophie ist von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Der Balkankrieg.

|| **Konstantinopel**, 4. Mai. Die Einstellung der Feindseligkeiten, die in Wirklichkeit bereits aufgehört hatten, wurde bis zum Friedensschluß angeordnet. Die Regierung hat beschlossen, eine Ortsgendarmarie zu bilden. Griechenland hat eingewilligt, 1100 verwundete Türken von Janina nach Smirna zu befördern.

|| **Belgrad**, 4. Mai. Die serbischen Delegierten, der frühere Ministerpräsident Kowalowitsch und der Präsident der Stupichtina Nikolskitch, begeben sich am Dienstag nach London. Sie werden den Botschaftern eine Denkschrift der serbischen Regierung über die proportionale Aufteilung der eroberten Gebiete unter den verbündeten Balkanstaaten unterbreiten.

|| **Athen**, 4. Mai. Mehrere griechische Dampfer sind von Saloniki abgegangen. Wie verlautet, sind 6000 mohammedanische Flüchtlinge an Bord, die in Scala Rova (Kleinasien) an Land gesetzt werden sollen.

Zwischen Krieg und Frieden.

Albanien und Montenegro.

Die Wiener Korrespondenz der Bosphorischen Zeitung meldet über die Abmachungen zwischen Italien und Oesterreich, soweit sie Albanien angehen: Italien wird mit 40000 Mann in Salona landen und Albanien bis zum Schkumbisfluß okkupieren. Oesterreich-Ungarn wird in San Giovanni di Medua 40000 Mann landen und auch in Durazzo ein größeres Truppenkorps ausmarschieren. Von Medua werden die österreichischen Truppen gegen Shitari marschieren, Montenegro soll nicht als Operationsbasis der Expedition nach Shitari und der Basisstation Albanien genommen werden. Sollten jedoch die Montenegriner auf die gegen Shitari marschierenden österreichischen Truppen feuern, so würde selbstverständlich der Kriegszustand in Montenegro eintreten.

|| **Vologna**, 3. Mai. Heute soll das italienische Expeditionskorps, das 40000 Mann zählt, hier eingeschifft werden.

|| **Wien**, 4. Mai. Die Blätter betonen die morgige Sitzung der Botschaftervereinigung bedeute für Oesterreich-Ungarn nicht mehr die Möglichkeit neuer Entscheidungen. Sowohl die Bestimmung eines geeigneten Zeitpunktes für ein etwaiges aktives Eingreifen, wie die Art und Weise der Durchführung der Aktion müsse der Entscheidung der meistinteressierten Mächte vorbehalten sein. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, wenn infolge des Widerstandes Montenegros und infolge der Ver-

weigerung der Teilnahme der übrigen Mächte eine gesonderte Aktion unternommen werde, so werde sie natürlich gemäß die Herstellung des Rechtszustandes zur Aufgabe haben, den Europa für das neue Albanien festgesetzt habe.

|| **Cetinje**, 4. Mai. Nach aus Alessio eingetroffenen Nachrichten kam es gestern vor Durazzo zwischen den Truppen Dschavid Paschas und Essad Paschas zu einem blutigen Kampfe, der mehrere Stunden dauerte. Dschavid Pascha wurde vollständig geschlagen, seine Truppen flüchteten nach verschiedenen Richtungen. Die Serben gaben Essad Pascha den Weg nach Durazzo frei und ein Teil der Truppen Essad Paschas zog siegreich in die Stadt ein. Essad Pascha soll in Zentral-Albanien Herr der Lage sein.

|| **Cetinje**, 5. Mai. (Tel.) Der Ministerrat schlug der Krone vor betr. Skutari im Falle eines Waffenkonfliktes nicht nachzugeben, da die Krone den Vorschlag ablehnte. hat das Kabinett demissioniert.

|| **Budapest**, 5. Mai. (Tel.) König Miksa ließ dem Abgeordnetenhaus eine Depesche zugehen nach der die bedingungslose Räumung Skutaris beschlossen ist.

Allerlei Tagesereignisse.

|| **Aus alten Zeiten**. Am 15. Mai 1587 war eine durch einen Wollenbruch verursachte Ueberflutung in Gorb, wobei mehrere Menschen und Vieh ertranken. Man schrieb das Unglück einigen „Hexen“ zu und wirklich wurden deswegen am 7. Juni neun alte Weiber auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

|| **Eine derbe, aber passende Antwort** erteilte der Direktor eines Berliner Gymnasiums einer französischen Zeitschrift, die seine Anstalt zu einem Pfingst-Ausflug nach Frankreich einlud: „Anbei... usw. Nach den Fiegeleien der Franzosen in Luneville und Nancy verbietet es uns unsere Selbstachtung, an eine Reise nach Paris z. Bt. auch nur zu denken.“

|| **Die Tragödie des Neunjährigen**. In dem Pariser Vorort Clamart ereignete sich der erschütternde Fall, daß ein neunjähriger Knabe, der seit einigen Jahren nervenkrank und in der Entwicklung zurückgeblieben war und zu dem man unvorsichtigerweise gehinert hatte, daß das Uebel unheilbar sei, sich mit einem Hosenträger an seiner Weisthelle erhängte. Der arme Junge hatte einen Zettel hinterlassen: „Ich bin zu unglücklich, ich hänge mich auf.“

|| **Eisberge signalisiert!** Der der Atlan-Donie gehörige Dampfer „Virginia“, der soeben in Jamestown eingetroffen ist, berichtet, daß er auf seiner Fahrt von Liverpool nach Halifax nicht weniger als acht gemaltige Eisberge angetroffen habe, und daß er 14 Stunden lang durch ein riesiges Eisfeld fuhr, das sich in der Nähe jener Stelle befand, wo im vorigen Jahre die „Titanic“ untergegangen ist. An Bord der „Virginia“ befanden sich außer der Besatzung 1500 Passagiere. Die Eisberge waren der „Virginia“ mittels drahtloser Telegraphie signalisiert worden, und der Dampfer konnte auch andere Schiffe von der drohenden Gefahr verständigen.

Man kann!

ich sage dir:
man kann!
und alles deutet sich
und hält still
wenn einer will.

Gibt's Flächlein.

Der tote Vampyr.

Roman von D. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Inspektor dachte auch an das Motorboot, das er bei dem Inselchen gegenüber Westbucht gesehen hatte, aber wenn er das für und Wider nochmals überlegte, kam er wieder zu dem Schluß, daß dies kaum das in Frage kommende sein könne. Die Stellung des Herrn, der als Graf Dürens Mieter die Insel bewohnte, sprach hauptsächlich dagegen, daß hier das Fahrzeug hätte unterkunt finden können, auf dem der falsche Herr Roth-Malken mit seiner edlen Gattin aus Hamburg verschwunden war.

Die Sache war entschieden sehr verwickelt, aber Gretschel, der schon so manche schwierige Sache zu glänzendem Ende geführt hatte, war durchaus nicht entmutigt. Als er ungefähr um zehn Uhr in dem Fischerdorf ankam, ließ er sich sogleich nach dem „Blauen Hecht“ fahren, wo er sich sein altes Zimmer geben ließ. Er stand gerade im Schankraum und bestellte ein Frühstück bei Wilhelm Bläser, — denn er hatte heute noch nichts gegessen. — Da kam Keller die Treppe herunter. Der Inspektor erinnerte sich seiner als desjenigen, der sein Zusammentreffen mit Harald Scheppler veranlaßt hatte, aber er war erstaunt, von einem Menschen, den er nur ganz oberflächlich kannte, mit einem solchen Wortschwall begrüßt zu werden.

Herr Keller war so eitzüdt, ihn wiederzusehen, und gab seiner Freude so wortreichen Ausdruck, daß Gretschel sich veranlaßt fühlte, den Zudringlichen sehr kühl abfallen zu lassen. Aber Keller schien dies gar nicht zu merken, sondern redete immer weiter, und als er endlich sein Entzücken genügend ausgedrückt zu haben schien, machte er sich daran, dem Inspektor die Neuigkeit mitzuteilen, die augenblicklich ganz Westbucht in Aufregung versetzte.

„Haben Sie denn schon von dem traurigen Unfall gehört,“ fragte er, „der den netten jungen Doktor betroffen hat? Sie scheinen ihn ja übrigens zu kennen. Denken Sie sich, der junge Mensch ist ertrunken.“

Und des langen und breiten erzählte er von Haralds Verschwinden, von dem umgeschlagenen Boot und von der bescheidenen Rolle, die er bei der Sache gespielt, indem er die Mäße des Doktors gefunden.

Gretschels lähle Abwehr hatte jetzt einem großen Interesse Platz gemacht. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte er zu, denn in seinen Plänen hatte Harald Scheppler eine große Rolle gespielt.

Er hatte natürlich keine Ahnung, daß Kellers Beredsamkeit nur dazu diente, ihn von der Wirtshausstür fernzuhalten, während Oberst Krenzlin, den er wahrscheinlich unter einem ganz anderen Namen kannte, über den Kai eilte, die Landungsstreppe hinunterließ und sein Boot bestieg, das ihn mit größtmöglicher Geschwindigkeit nach der Insel hinübertrug.

25. Kapitel.

Mit offenen Karten.

Krenzlin sah nachdenklich und schweigend in der Deckkabine des kleinen Bootes, während es ellig durch die Bucht nach der Insel hinüberfuhr, und als es drüben landete, rief er den älteren der beiden Führer beiseite.

„René,“ sagte er, „wir müssen uns ein paar Tage fusch halten. Gretschel, der Inspektor, der Flössel auf der Reise erkannte, ist wieder in Westbucht, und da er seine Fahrt

in Hamburg unterbrochen hat, so ist anzunehmen, daß er ausgehändelt hat, daß das Boot nicht vom Freiherrn von Rosenkron gekauft worden ist. Er ist offenbar auf der Suche danach, und wir können erwarten, daß er unter irgendeinem Vorwand auf die Insel kommen wird, um zu spionieren.“

Der Franzose erblöhte unter der gebräunten Haut. „Mille tonnerres,“ rüchete er, „er wird erfahren haben, wer ich bin! Soll ich verschwinden?“

„Unsinn! Wenn er wirklich auf die Insel kommt, braucht er Sie nicht zu sehen, ebensowenig wie Flössel oder mich, denn das wäre genau so schlimm. Ins Haus kann er ja nicht dringen, denn einstweilen gelten wir hier noch als anständige Leute, und er hat keinen Grund, uns zu belästigen. Aber das Boot! Wenn er auf die Idee gekommen ist, daß Flössels Reise etwas mit der Melmedaffäre zu tun hat, so bringt er womöglich jemand von der Hamburger Firma her, um das Boot anzusehen, und dann sind wir verloren. Können Sie dem Ding nicht irgendwie ein anderes Aussehen geben? Aber es müßte schon so sein, daß auch ein Sachverständiger irreführt würde! Ich kann das Boot nicht wegschicken, denn wir brauchen es noch.“

Renés Mienen hatten sich aufgehellt. „Ich bin selbst Sachverständiger,“ meinte er. „In ein paar Stunden will ich mit Louis' Hilfe das Ding so maskieren, daß es niemand wieder erkennt. Das Messingschild mit dem Namen der Firma in Hamburg wird abgeschliffen und es kommt ein anderer Name drauf. Ich muß das Rückenfeuer als Schmelde benutzen; aber es wird eine feine Sache, verlassen Sie sich drauf, selbst die Leute, die das Boot gebaut haben, sollen es nicht wiedererkennen!“

Ueber diese Angelegenheit beruhigt, degab sich der Oberst ins Haus, wo ihm im Voraal der stets heitere Flössel entgegentrat, dessen gute Laune aber heute etwas ins Wanken geraten zu sein schien.

„Gretschel ist da?“ fragte er mit heiferer Stimme. „Jawohl, er ist angekommen, aber Theodor hat seine Instruktionen von gestern abend getreulich ausgeführt;

Bermischtes.

§ Auch ein Spielhonorar. Die amerikanische Zeitungen aus Detroit berichten, hat ein dort ansässiger Berufs-Fußballspieler das Angebot eines Baseball-Klubs, ihn mit einem Gehalt von 12000 Dollar für das Jahr anzustellen, mit der Begründung abgelehnt, daß ihm diese Bezahlung zu gering sei. Man sollte eigentlich meinen, daß 18000 Mk. für einen Baseballspieler ein anständiges und hinreichendes Einkommen seien. In den Vereinigten Staaten werden aber bei den großen Baseballwettspielen so ungeheurer Entree-Einnahmen erzielt, daß die berühmten Spieler, zu denen der in Frage kommende wohl gehören mag, auch ihren Anteil an dem goldenen Strom haben wollen und ihre Ansprüche mit der Zeit immer höher schrauben. Dazu muß noch bemerkt werden, daß ein Baseball-Profi von seinem Klub nur während eines Teiles des Jahres beschäftigt wird, da nicht das ganze Jahr über gespielt werden kann.

§ Ein neues Straßenpflaster. In Hamburg wird gegenwärtig eine Fahrbahn nach einem neuen Verfahren hergestellt. Seinem Wesen nach läßt sich dieser Belag am besten als Bitumen-Malabam bezeichnen. Er besteht aus einer mit Bitumen getränkten Schotterdecke und einer dünneren, stark imprägnierten Splittdecke. Die Stärke beider Decken, richtet sich nach der Schwere des Verkehrs, der über den Belag gehen wird. Eine Betonunterlage ist nicht erforderlich, ja nicht einmal erwünscht. Mischung, Trocknung und Imprägnierung des Baumaterials erfolgt in einer fahrbaren Maschine auf der Straße selbst. Die Befestigung geschieht durch Einwalzen mittels einer leichten Straßendampfwalze. Die Decke erhärtet sehr schnell, so daß sie schon wenige Stunden nach der Fertigstellung begangen und befahren werden kann. Der Bitumen-Malabam soll stets elastisch bleiben, dabei hart, doch nie spröde, und niemals glatt und schlüpfrig werden, so daß er unter jahrelangem schwersten Verkehr die gleiche ebene Oberfläche zeigt.

§ Solbäder im Hause. Die Solbäder sind in ihrer Wirkung ähnlich, aber bedeutend stärker in ihrem Salzgehalt als die Seebäder und enthalten entweder eine starke Lösung von Kochsalz oder Seesalz oder die Mutterlauge von Salinen. Bei ihnen ist die Wirkung auf den Stoffwechsel, Stoffumlauf und Blutumlauf noch bei weitem größer als bei den Seebädern, aber die Heilwirkung der Seeluft, des kalten Wassers und des Wellenschlages fällt hier fort. Trotzdem haben sie sich bei sehr vielen Leiden sehr gut bewährt, namentlich bei Skrofeln, Nervenleiden und Nervenschwäche, Blutarum usw. Aber es gilt, bei ihrer Anwendung Konsequenz und Ausdauer zu beobachten. Die Bäder müssen öfters durch längere Zeit gebraucht und von Zeit zu Zeit wiederholt werden, und die ganze Lebensrichtung und Lebensweise muß gesundheitsgemäß gestaltet werden. Ist es möglich, die Heilwirkungen der Solbäder mit denen der See zu vereinigen, dann lassen sich auch oft die schönsten und nachhaltigsten Erfolge erzielen.

§ Das Fell der Biene gewährt für die Milchergiebigkeit auch einen, wenn auch nicht sehr großen Anhalt. Die Milchziege hat gewöhnlich ein feines, dünnes, mit glänzenden, glatt anliegenden Haaren bedecktes Fell, das durch ein Befühlen

auf den Rippen leicht erkennbar ist. Die Hornlosigkeit läßt auf die Milchergiebigkeit keinen Einfluß.

Das eigenhändige Testament.

Mit dem Tode hört der Mensch für die Rechtsordnung auf zu existieren; er hört auf, Träger von Rechten und Pflichten zu sein. Aber sein Vermögen bleibt; es überlebt ihn. Was geschieht nun mit dem Vermögen des Erblassers, dem jungen Nachlaß. Nach primitiven Rechtsordnungen fällt er mit Rechtsnotwendigkeit der Familie zu. Der Erblasser selbst kann nicht frei über das Schicksal seines Vermögens nach seinem Tode bestimmen. Mit fortschreitender Entwicklung aber tritt neben diese gesetzliche (Intestat-)Erbfolge die testamentarische. Man gibt dem Erblasser das Recht, abweichend von den gesetzlichen Normen nach freiem Belieben über seinen Nachlaß letztwillig zu verfügen. Doch wird meist, so auch nach geltendem deutschem Recht, dieses freie Belieben eingeschränkt, durch die unentziehbaren Pflichtteilsansprüche besonders naher Verwandter (Eltern, Ehegatte, Abkömmlinge.)

Die Urkunde, die die letztwilligen Verfügungen verbrieft, heißt Testament. Für dieses Testament sind seit alters besonders feierliche Formen, namentlich die Zuziehung von Zeugen, vorgeschrieben gewesen, wodurch ihre Errichtung nicht unbeträchtlich erschwert wurde. Es bedeutete deshalb eine große Vereinfachung, als das bürgerliche Gesetzbuch im Anschluß an das französische Recht neben dem feierlichen gerichtlichen oder notariellen Testament das eigenhändige Privat testament als gültig anerkannte. Das Gesetz bestimmt nämlich in § 2231 Ziff. 2: „Ein Testament kann in ordentlicher Form errichtet werden durch eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung.“ So einfach nun diese Bestimmungen erscheinen, so kommen doch, wie die Erfahrung lehrt, vielfach Verstöße gegen sie vor, die die Ungültigkeit des ganzen Testaments zur Folge haben. Es dürfte daher angezeigt erscheinen, den Inhalt der genannten Gesetzesvorschrift kurz zu erläutern. Sie verlangt zur Gültigkeit des eigenhändigen Testaments:

1. eine von dem Erblasser eigenhändig geschriebene Erklärung. Ungültig ist also z. B. eine gedruckte oder mit der Schreibmaschine hergestellte Erklärung; ungültig ist vor allem auch jede nicht von dem Erblasser selbst, sondern von einer anderen Person, wenn auch nach dessen Diktat, niedergeschriebene Erklärung. Ob eigenhändig geschriebene Stenogramme den Bestimmungen des Gesetzes genügen, ist zweifelhaft, wird aber meist verneint. Nicht notwendig ist dagegen, daß das Testament in deutscher Sprache abgefaßt ist;

2. eine „unterschriebene Erklärung“. Daraus erhellt, daß der Name unter dem Text stehen muß. Es ist rätlich, dem unbedingt erforderlichen Familiennamen auch den Vornamen beizufügen. Dagegen hüte man sich vor bloß familiären Ausdrücken, wie „Euer Vater“, „Eure Mutter“ u. a.;

3. „Angabe des Ortes und Tages der Errichtung.“ Auch diese Angaben müssen vom Erblasser eigenhändig geschrieben sein. Ist der Ortsname z. B. vorgegedruckt, so muß er durchstrichen und handschriftlich wiederholt werden, sonst ist das ganze

Testament ungültig. Dasselbe gilt bezüglich des Datums. Ferner ist erforderlich, daß diese Angaben objektiv richtig sind, d. h. mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen;

4. zu erwähnen ist noch, daß nach der Bestimmung des § 2247 B. G. B. ein eigenhändiges Testament nicht errichten kann, wer minderjährig, also noch nicht 21 Jahre alt ist, oder Geschriebenes nicht zu lesen vermag. (Minderjährige über 16 Jahre können übrigens in einem gerichtlichen oder notariellen Testament letztwillig verfügen.)

Nicht notwendig ist, daß das eigenhändige Testament eine besondere, in sich abgeschlossene Urkunde bildet. Ein Testament kann also, wofür nur die genannten Erfordernisse erfüllt sind, z. B. auch in einem Brief enthalten sein. Dies kommt in der Praxis gar nicht selten vor.

Jedes Testament, also auch das eigenhändige, ist im wahrsten Sinn des Worts letztwillig: es enthält den letzten Willen des Erblassers, kann also von ihm bis zu seinem Tode jederzeit ganz oder teilweise widerrufen werden, und zwar sowohl durch Vernichtung der alten Testamentsurkunde, als auch durch Errichtung eines neuen formgerechten Testaments.

Das sind in Kürze die wichtigsten Bestimmungen unseres bürgerlichen Gesetzbuchs über das eigenhändige Testament. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Gesetz durch die Anerkennung derselben für zahlreiche, namentlich einfacher geartete Verhältnisse das Richtige getroffen hat. Jedoch darf nicht verkannt werden, daß die Benutzung des eigenhändigen Testaments auch Gefahren in sich birgt. Nicht bloß, daß solche Urkunden leicht verloren gehen oder gar unterdrückt werden können, sie bilden vielfach bei mangelhaftem oder ungenauem Inhalt für die Erben eine Quelle unerwünschter Streitigkeiten. Es ist daher ratsam, in allen schwierigen Fällen der Hilfe rechtskundiger Personen sich zu bedienen oder die Form des gerichtlichen bezw. notariellen Testaments zu wählen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 3. Mai. (Schlachtochmarkt.) Zugetrieben: 140 Großvieh, 338 Kälber, 820 Schweine.

Erlds aus $\frac{1}{2}$ Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 100 bis 102 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 90 bis 92 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 87 bis 89 Pfg.; Stiere und Jungkühe 1. Qual. a) ausgemästete von 102 bis 104 Pfg., 2. Qualität c) fleischige von 98 bis 101 Pfg., 3. Qualität o) geringere von — bis — Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.; Kälber: 1. Qualität e) beste Saugkälber von 122 bis 127 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 116 bis 120 Pfg., 3. Qualität o) geringere Saugkälber von 110 bis 115 Pfg.; Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 73 bis 74 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 70 bis 72 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 65 bis — Pfg.

Vorausichtliches Wetter

am Dienstag, den 6. Mai: Langsame Aufhellung, keine ernstlichen Niederschläge, kühl.

Wetterwörterbuch: Lubwig Paul.

Druck und Verlag der W. Neuler'schen Buchdruckerei Altensteig.

er hat ihn festgehalten, bis ich vorüber war, und der Alte hat nichts von mir gesehen. Es geht alles so gut wie möglich, das einzige Bedenkliche ist, daß Gretschel Sie erkannt hat. Und da er die Nacht über in Hamburg geschlafen ist, so scheint es, daß er die Spur immer noch verfolgt. Aber wir waren ja gewarnt und ich habe alles getan, um seine feine angelegten Pläne zu durchkreuzen.“

„Na ja, dafür sind Sie ja schon der Richtige. Und der alte Doktor? Haben Sie dem bissigen Hund einen Maulkorb angelegt?“

Ein böser Ausdruck glitt über Krenzlin's Gesicht. „Ich habe Dr. Scheyler mitgeteilt, daß, sobald er dem Kriminalbeamten seinen Verdacht mitteilt, er nicht nur uns schädigt, sondern noch vielmehr den Namen seines Sohnes. Ich habe dem alten Mann einfach reinen Wein eingeschenkt, sozusagen mit offenen Karten gespielt. Ich sagte ihm, welche Nacht wir über Melned besäßen, und daß sein Sohn dringend der Mitwisserschaft, wenn nicht gar der Mittäterschaft bei dem Rord an Banker verdächtig ist. Der Doktor hat infolgedessen eingesehen, daß, wenn er Gretschel das „Graue Haus“ preisgibt, ihm zu gleicher Zeit Melned in die Hände liefert und das Andenken an seinen Sohn mit Schande bedeckt.“

„Hält er ihn denn wirklich für tot?“

„Allerdings, wenn er sich auch noch immer an die Hoffnung klammert. Aber wie dem auch sei, er möchte des geliebten, einzigen Sohnes Ruf rein halten, ob tot oder lebendig.“

Flössel nickte. „No, wie mir scheint, haben Sie Gretschel einen ordentlichen Riegel vorgelegt, vorausgesetzt, daß er Sie oder mich nicht sieht oder das Boot erkennt.“

„Das ist das Gute bei einer Insel, man ist vor Überraschungen sicher. Übrigens werde ich mich und das Boot für einige Zeit seinen allzuschweren Blicken entziehen. René wird vor allen Dingen das Fahrzeug einer gründlichen Kenderung unterziehen, dann werde ich damit nach Bremen fahren — es ist zwar ein Umweg, aber Hamburg ist mir augenblicklich zu gefährlich. Von dort nehme ich den Zug nach Berlin, um den Dispens zu meiner Ver-

heiratung zu erlangen. Wenn Gretschel die Insel überhaupt zu besuchen gedenkt, so kommt er sicher vor meiner Rückkehr, und dann wird Komu ihm die einfache Wahrheit sagen, daß ich in Geschäften nach Berlin gereist bin. Sie und Ihre Gattin aber bleiben unsichtbar.“

„Im, heute ist Mittwoch, und Sonnabend wollen Sie heiraten! Na, da dürfen Sie sich dranhalten. Ich werde froh sein, wenn die Geschichte erledigt ist.“ brummt Flössel. „Daß der verdammte Bluthund jetzt schon zum zweiten Male hier auftaucht, macht die Sache ein bißchen unangenehm. Ich habe ja zwar augenblicklich nichts auf dem Korbholz als den Einbruch bei Melned.“

Krenzlin ließ sein melodisches Lachen hören. „Und Sie haben Sie nichts zu fürchten, mein Freund, denn wir kein Kläger ist, da ist bekanntlich auch kein Richter. Nur Mutter der Märkische Schreden“ in Krenzlin, das ist auch etwas Neues. Ich weiß ja wohl, daß Sie mehr in Ihrem Element sind, wenn Sie mit Ihren feinen Sägen und Meißeln an einem Kassenschrant arbeiten können, aber Sie müssen nur bedenken, daß wir bei dieser Chose keinerlei Konsequenzen zu fürchten haben. Sobald die sterblichen Ueberreste des kleinen Louis Bankert vierzig Klaster tief ins Meer versenkt sind, und das geschieht zehn Minuten später, nachdem ich Melned's Schwiegerohn geworden bin, — dann kann Gretschel weder uns noch meinem verehrten Schwiegervater mehr was anhaben. Und wenn er tausendmal weiß, daß ich der „Schwarze Prinz“ und Sie der „Märkische Schreden“ sind. Verdacht kann er ja hegen, so viel er will, aber beweisen kann er uns nichts, sobald die Leiche verschwunden ist.“

„Können Sie denn das verdammte Ding nicht versenken, ehe Sie nach Berlin fahren? Ich habe keine Ruhe, bis wir es los sind,“ meinte Flössel.

„Sie sind wohl verrückt, mein Lieber! Ich kann doch nur einen Druck auf Melned ausüben, so lange ich das „Ding“, wie Sie es nennen, habe. Sie müßten mich doch besser kennen, Flössel! Es brauchte uns nur irgendein Fischer zu beobachten und es drüben im Dorf zu erzählen. Dann wüßte Melned sofort, was aelcheben ist, und er

würde uns im letzten Augenblick aus den Fingern schlüpfen. Nein, nein, mein Freund, das „Ding“ bleibt in der Riste, bis die Trauung vollzogen und das Geld in unseren Händen ist.“

„Na ja,“ erwiderte Flössel, „Sie haben ja recht. Aber wie wird's denn mit dem jungen Doktor? Meiner Ansicht nach liegt da noch eine große Gefahr. Wenn wir ihn loslassen, nachdem alles vorbei ist, wird er wütend sein, daß ihm sein Mädel weggeschleppt worden ist, und wer weiß, ob er nicht in seiner Wut noch alles verrät! Denn dann liegt ihm doch nichts mehr daran, Melned zu schonen, und um sich zu rächen, wird er gern die Strafe auf sich nehmen, die ihn etwa treffen kann.“

Krenzlin's Gesicht nahm einen geradezu teuflischen Ausdruck an. „Da ist auch bereits vorgesorgt,“ sagte er. „Ich habe einen Plan, Harald Scheyler zum Schweigen zu bringen, einen Plan, der ihn mit so festen Banden an uns bindet, daß er uns schonen muß. Sollte er aber nicht einwilligen, dann — nun, dann ist er eben ertrunken, und zwar nicht nur in dem Glauben seiner Mitbürger, sondern in Wirklichkeit. Sie dürfen also in dieser Hinsicht ganz beruhigt sein.“

Damit begab sich Krenzlin nach dem Salon seiner Tochter. Das junge Mädchen lag wie gewöhnlich auf dem Ruhebett, er schritt darauf zu und begrüßte sie mit einem herzlichen Kuß, wie er das stets zu tun pflegte. Erstaunt und erschrocken fuhr er zurück, als sie seine Liebeslosung mit einer heftigen und ärgerlichen Gebärde abwehrte.

„Vater,“ rief sie leidenschaftlich, „ich bin endlich zur Vernunft gekommen! Mein trübsüchtiger Liebestraum muß ein Ende nehmen. Harald liebt mich nicht und ich habe eingesehen, daß er es nie lernen wird. Ich will aber nicht nur ihn, sondern auch seine Liebe, und wenn ich die nicht besitze, wird mich nichts dazu bringen, seine Frau zu werden.“

Fortsetzung folgt.

für die Agenturen

nehmen jederzeit u. von jeder Person
ohne Rücksicht auf den Wohnort

Spar-Einlagen

in allen Beträgen von 1-5000 Mk.
entgegen. Zinsfuß 4%

Religiös-wissenschaftliche Vorträge

in Altensteig im Gasthaus zum Löwen parterre links
über sehr wichtige Fragen der Gegenwart und der Zukunft auf reli-
giösem sowie politischem Gebiet.

1. Vortrag: Dienstag abend 8 1/2 Uhr.
Thema: „Was ist Wahrheit u. wo ist sie zu finden?“
2. Vortrag: Freitag abend 8 1/2 Uhr.
Thema: „Das feste prophetische Wort und die gegen-
wärtige Wahrheit!“

Zu diesen Vorträgen sind Männer und Frauen herzlich willkommen.
NB. Die Vorträge werden teilweise durch Lichtbilder ergänzt.
Eintritt frei! Ref. F. Dürr.

Der Guckkasten

Berlin G 33 48



Bunte Blätter für
Humor u. Kunst
Das humoristische
Lieblingsblatt d. Deutschen
Hauses
Viertelj. 13 Hefte im Abonnement M 3,-
Einzel Nummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle
Buchhdlg. u. d. d. Post. Probe Nr. gr. v. Berl.

In Altensteig durch die W. Rieker'sche Buchhandlg.

Altensteig.
Frisch eingetroffen:
**Prima bayerischer
Kräuter-
Käse**
p Laibchen 50 Pfg.
bei
C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.
Meine
Badeanstalt
ist von jetzt an wieder täglich
geöffnet.
Joh. Seeger,
Badeanstalt.

WYBERT-TABLETTEN
Namen getreu nachgeahmt
Hundert von Sängern und
Gesangvereinen bezeugen einmütig
die hervorragenden Eigenschaften
der Wybert-Tabletten auf den
Gals. Klarheit und Kraft der
Stimme wird sofort durch Ge-
brauch von Wybert-Tabletten
erzielt. Ein Versuch überzeugt.
Vorrätig in allen Apotheken à
Mk. 1.-



Blumenkästen
an jedem Fenster leicht
anzubringen, solid und
schön gearbeitet, eine
Zierde für jedes Haus
in mehreren Dessins und
Farben am Lager
Preis: M. 4.- bis 5.-
Blumengitter, verstellbar
in Preislagen von M. 1.-
bis M. 3.-
hält bestens empfohlen
Karl Henssler sen.,
Eisenwarenhandlung.

Gesangbücher
in großer Auswahl
empfiehlt **Hans Schmidt.**

Altensteig.
Kellereß
Tafel-Klavier
gut erhalten, verkauft billig
Frau Oberlehrer
Georg Witwe.

Altensteig.
Eine Wohnung
mit 3 Zimmer hat auf 1. Juni
oder später zu vermieten
G. Schaible, Maurerm.

Outgehende
Taschen-Uhren
für Herren und Damen
kauft man bei größter Auswahl
am billigsten bei
Wilhelm Seitz
Uhrmacher am Marktplatz in
Pfalzgrafenweiler.
Ebenso Regulateure,
moderne Gewicht- u.
Federzug-Uhren und
Wecker. In Gold-
waren empfehle in
reiner Ware Trau-
und Stehringe, Uhr-
ketten, Broschen,
Bouton, Ep- und
Kaffeelöffel etc. In optischen
Waren empfehle für jedes Auge
passend Brillen u. Zwilcher und
deren Gefährteile, Reispfenge, Baro-
meter, Thermometer für alle Zwecke.
Zu Reparaturen für sämtl.
Artikel empfehle meine best ein-
gerichtete Reparaturwerkstätte.
— Begründet 1884. —

Für
ABC-Schützen
empfiehlt
Fibeln
Tafeln
Federkasten
Griffel
die
W. Rieker'sche Buchhdlg.
Altensteig.

Frisch eingetroffen:
Malzkeime
Torfmelasse
Malzkeimmelasse
Maismelasse
Leinmehl
Mohnmehl
Sesammehl
Brockmanns
Futterkalk
(Marke A. und B.)
Eier-Plurat für Geflügel
Sämtliche Futtermittel empfehle ich
zu den billigsten Tagespreisen
J. Wurster.

In den nächsten Tagen gelangt zur Ausgabe:
Unser Kaiser
Fünfundzwanzig Jahre der Regierung
Kaiser Wilhelms II., 1888-1913
Dieses Buch, mit 442 Seiten Text, 448 Illustrationen
und 9 Tafelbildern bietet ein umfassendes
und getreues Lebensbild unseres Kai-
sers von seiner frühesten Jugend-
zeit bis zum Abschluß der
ersten 25 Jahre sei-
ner Regierung
Preis:
in elegantem Leinwandband Mark 5.50
in Liebhaber-Ausgabe " 20.-
Bestellungen nimmt entgegen die
W. Rieker'sche Buchhandlung
L. Laub, Altensteig.

Das selbstfätige
Waschmittel
heißt
Persil
Der grosse Erfolg!
Henkel's Bleich-Soda

Fruchtpreise.
Altensteig-Stadt.
Schrannenzettel vom 30. April 1913.
Daher Mittelwert Niederst-
preis Preis

Reser Dinkel	10.25	10.06	9.-
Gaber	10.25	10.06	9.-
Gerste	10.25	10.06	9.-
Weizen	11.-	10.70	10.-
Roggen	11.-	10.70	10.-

Virtualienpreise.
Butter 1/2 Kilo 1.08 Mk.
Eier 2 Stück 18 Pfg.

Gestorbene.
Pfalzgrafenweiler: Karl Luz, Kauf-
mann, 25 J.
Freudenstadt: Fritz Reiser, Nagler,
48 J.
Stuttgart: Karl Freiherr von Geyr-
Schweppenburg, Oberstallmeister
St. Maj. des Königs von Würt-
temberg.
Stuttgart-Strasbourg: Otto Ehrhardt,
Leutnant im Fußartillerie-Regt. 10
in Strasbourg.
Stuttgart: Marie Morike, geb. Det-
tinger, Pfarrers Witwe.